

Antje Heider-Rottwilm

Leben aus dem Heiligen Geist – in Gesellschaft und Politik¹

Ich hoffe, daß es mir gelingt, Spuren dieses Lebens aus dem Heiligen Geist nachzuzeichnen und damit zu ermutigen, Geist-Gewirktes heute zu spüren und zu leben. Diese Spuren sind für mich verwurzelt in den Glaubenserfahrungen von Menschen vieler Generationen vor mir und aufgezeichnet in den biblischen Büchern.

I Spuren aus der Vergangenheit

1. Spur:

Sie führt an den Urbeginn. Die Schöpfungsgeschichte erzählt: Im Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde, die Erde war aber wüst und leer und Finsternis lag über dem Urmeer. Und Gottes Geist schwebte brütend über den Wassern. Und Gott sprach: Es werde Licht.

Zwei Aspekte dazu:

1. Diese ganze Welt war – bevor die Menschheit ins Leben gerufen wurde – eine Welt erfüllt von und hervorgegangen aus dem Geist Gottes, der “ruach” – des Atems, Hauches, wie es im Hebräischen heißt: ein leichtes, bewegliches Wort – und weiblich dazu.
Licht und Dunkel, Meer und Land, Pflanzen und Tiere, Sonntag und Alltag – so waren die Menschen seit Urzeiten überzeugt – sind Schöpfungen der göttlichen “ruach”. Und damit heilig und unantastbar.
2. Ein Zitat von Manfred Linz, Mitverfasser der Studie “Zukunftsfähiges Deutschland” und Mitbegründer der “Ökumenischen Initiative Eine Welt”: “Ich glaube, daß diejenigen Recht haben, die unsere Gesellschaft in einer Latenzphase sehen. Die heutigen Industrieländer sind Gesellschaften im Übergang. Und Latenz heißt, daß noch verborgen ist, was herauskommen wird. Es wird etwas ausgebrütet. So unschlüssig, wie wir in Deutschland zur Zeit zwischen Vorangehen und Zurückweichen pendeln, wird diese Gesellschaft nicht bleiben können. Der Druck der Ereignisse wird soviel Unentschlossenheit nicht zulassen. Nur: ob dieses Land die Kraft

¹ Vortrag auf dem 8. Kölner Ökumenetag am 21. 3. 1998.

aufbringt, in eine ökologische und soziale Zukunft aufzubrechen – das ist offen. Zur Latenzphase gehört die Unsicherheit. Herbeiplanen läßt sich die gute Zukunft nicht; aber sie läßt sich vorbereiten.”²

2. Spur:

Auch sie wurzelt in der Urgeschichte. “Gott formte den Menschen aus Ackerboden und blies ihm den Geist, den Atem, die “ruach” in die Nase, so wurde der Mensch zu einem lebenden Wesen”, so heißt es im 1. Mose, 2. Kapitel. Jeder Mensch ist unverwechselbare Schöpfung Gottes. So würden wir heute sagen, was die Menschen damals in diesem wunderschönen Bild ausdrückten. Jeder Mensch ist entstanden und gewachsen in der liebevollen Berührung Gottes, erfüllt mit seinem Atem – so war es vom Urbeginn der Menschheit an.

Der Theologe Johann Baptist Metz spricht in seinem Buch “Weltprogramm des Christentums” von der Abschaffung des Menschen im globalen Finanzmarkt, der dann am besten funktioniert, “wenn der Mensch in ihm gar nicht mehr auftaucht”. Der Mensch wird auf ein letztes, noch nicht ganz durchexperimentiertes Stück Natur in der Forschung reduziert. Er fragt “Wie lange werden z.B. die Gesetze gegen das Klonen des Menschen wirklich halten?”³

3. Spur:

Sie redet nicht ausdrücklich von der “ruach” Gottes, diese Geschichte – aber Gott ist in ihr kräftig am Werk. Die Menschen wollen sich eine Stadt bauen mit einem Turm, der bis an den Himmel reicht. “Dann wird unser Name in aller Welt berühmt.” – Gottes Reaktion wird geschildert: “Wohin wird das noch führen? Sie sind ein einziges Volk und sprechen alle dieselbe Sprache. Wenn sie diesen Bau vollenden, wird ihnen nichts mehr unmöglich sein. Sie werden alles ausführen, was ihnen in den Sinn kommt”. Und dann: “Ans Werk! Wir steigen hinab und verwirren ihre Sprache, damit niemand mehr den anderen versteht. So zerstreute Gott sie über die ganze Erde” (1. Mose 11).

Spätestens als Columbus aufbrach, um den “Rest” der Welt zu erkunden und damit auch als Objekt künftiger Ausbeutung zu entdecken, haben die Menschen wieder unverdrossen am Turm zu Babel gebaut – in die Höhe, Tiefe und Breite. Die europäische Zivilisation wurde über die ganze Erde ausgedehnt – durch Ausbeutung der Rohstoffe, durch Kolonialisierung, auch durch Missionierung.

² *Publik Forum* 1/1998, 7.

³ *Publik Forum* 3/1998, 25.

Bis in die jüngste Zeit hatten fast ausschließlich die Völker des Südens die Lasten der Vereinheitlichung der Welt zu tragen, von den eingeschleppten Krankheiten, die Millionen Azteken gleich nach der Ankunft der Weißen dahinrafften, über die Verschleppung ganzer Generationen von Schwarzen als Sklaven nach Amerika, bis zu den Elendsquartieren in den heutigen Metropolen der Dritten Welt. Und selbst jene, welche von solchen krassen Folgen verschont blieben, hatten mit wirtschaftlicher Ausbeutung, politischer Entmündigung und kultureller Verkrüppelung zu kämpfen. Welche Errungenschaften der allmähliche Zusammenschluß der Welt auch immer bis in die fernsten Winkel brachte, angesichts der Schmerzensfolgen schrumpften sie zur Bedeutungslosigkeit [...] Im Großen und Ganzen folgte die Vereinheitlichung der Welt einem magnetischen Gesetz, nach dem sich die Vorteile im Norden und die Nachteile im Süden ballten. Doch dieses Gesetz, nach langen Jahren, funktioniert nicht mehr zuverlässig. Die Schmerzensfolgen der Vereinheitlichung der Welt beginnen auch den Norden zu erreichen.[...]zum ersten Mal seit der Ausfahrt des Columbus schlugen die bitteren Folgen der Verflechtung auf den Norden selbst zurück.⁴

Die Globalisierung macht uns alle zu Puzzleteilen in einem weltumspannenden System – als Produzentinnen und Produzenten, Konsumentinnen und Konsumenten, Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, Händlerinnen und Händler. Der globale Markt hat seine eigene Logik und seine eigenen Gesetze – und treibt in Spaltungen. Die Verteilung des Welteinkommens wird immer drastischer: die ärmsten 20 Prozent der Weltbevölkerung erlebten in den vergangenen 30 Jahren einen Rückgang ihres Anteils am Welteinkommen von 2,3% auf 1,4%. Dagegen stieg der Anteil der reichsten 20 Prozent von 70% auf 85%. War das Verhältnis der Einkommensanteile der Reichsten und der Ärmsten vorher 30: 1, so ist es jetzt 61: 1.⁵

Das von der Römisch-Katholischen und der Evangelischen Kirche in Deutschland veröffentlichte Gemeinsame Wort zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland “Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit” spricht im Blick auf die Situation innerhalb Deutschlands von drei Brüchen:

- zwischen Arbeitslosen und Erwerbstätigen
- zwischen Armen und Reichen
- zwischen Ost- und Westdeutschland.

Und die Stellungnahme der Jugendkammer der Ev. Kirche in Deutschland (EKD) mit dem biblischen Titel “Ihr Väter und Mütter, reizt eure Kinder nicht

⁴ Wolfgang Sachs, *ÖID* 1/1998, 2.

⁵ epd Entwicklungspolitik, in *ÖID* 1/1998, 3

zum Zorn” verweist auf den Bruch zwischen den Perspektiven der älteren und der jungen Generation. Um nur ein Beispiel zu nennen: die Zahl der betrieblichen Ausbildungsstätten ging innerhalb von 10 Jahren drastisch zurück: Wurden 1986 allein 685.178 neue Ausbildungsverträge in Westdeutschland abgeschlossen, so waren es 1996 in der *gesamten* Bundesrepublik nur noch 574.342. Trotz steigender Exportraten und Gewinne ziehen insbesondere große Unternehmen aus dem Ausbildungsbereich zurück und schöpfen statt dessen weltweit die Ressourcen an Arbeitskraft und Kompetenz ab.

4. Spur:

Zu Beginn unserer Zeitrechnung: eine junge Frau erlebt die Nähe Gottes in Gestalt eines Engels. Sie erfährt, daß sie schwanger gehen wird – mit dem Kind, das die Liebe Gottes verleiblicht.

Sie zweifelt und fragt und erfährt: die “ruach” wird über sie kommen, sie erfüllen, dieses Kind in ihr wachsen lassen, und sie wird es zur Welt bringen. Und Maria bleibt mit ihrer Freude und Fülle nicht allein, macht sich auf den Weg, und in der Begegnung mit ihr erlebt auch ihre Freundin Elisabeth, daß umwälzende Kraft sie erfüllt und ein Kind in ihr – wider alle Geschlechter-Rationalität – wachsen läßt.

Und Maria singt ihr Lied – das Lied des Umsturzes greift sie auf, das vor ihr Mütter und Väter im Glauben gesungen haben. Dorothee Sölle hat vor vielen Jahren dieses Lied weitergesungen – bis in unsere Zeit hinein. Viele von Ihnen werden sich erinnern. Ich lese zwei Verse daraus vor:

Es steht geschrieben, daß Maria sagte:
meine seele erhebt den herren
und mein geist freut sich gottes meines heilands
denn er hat die niedrigkeit seiner magd angesehen
siehe von nun an werden mich seligpreisen alle kindeskinder.

Heute sagen wir das so:
meine seele sieht das land der freiheit
und mein geist wird aus verängstigung herauskommen
die leeren gesichter der frauen werden mit leben erfüllt
und wir werden menschen werden
von generationen vor uns, den geopferten, erwartet.
Es steht geschrieben, daß Maria sagte:
denn er hat große dinge an mir getan, der da mächtig ist
und dessen namen heilig ist
und seine barmherzigkeit währt von geschlecht zu geschlecht.

Heute sagen wir das so:
die große Veränderung die an uns durch uns geschieht
wird mit allen geschehen – oder sie bleibt aus
barmherzigkeit wird geübt werden,
wenn die abhängigen das vertane leben aufgeben können
und lernen selber zu leben.

5. Spur:

Nach dem Tode Jesu und der Botschaft von seiner Auferstehung sind die Menschen, die sich ihm verbunden fühlten, beieinander.

Da entstand plötzlich ein Brausen vom Himmel her, wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt und erfüllte das ganze Haus, in dem sie waren. Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten, auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder. Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und begannen, in fremden Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab (Apg 2.2-4).

Sie reden in verschiedenen Sprachen und verstehen einander doch. Sie wirken so unrealistisch und überschwenglich, als seien sie betrunken. Und sie vergewissern einander, daß es Gottes Geist ist, der sie zu Prophetinnen und Propheten, zu Visionären und Träumerinnen, zu Veränderten und Verändernden macht.

Alle wurden von Furcht ergriffen, denn durch sie geschahen viele Wunder und Zeichen. Und alle, die gläubig geworden waren, bildeten eine Gemeinschaft und hatten alles gemeinsam. Sie verkauften Hab und Gut und gaben davon allen, jedem soviel, wie er oder sie nötig hatte. Tag für Tag verharrten sie einmütig im Tempel, brachen in ihren Häusern das Brot und hielten miteinander Mahl in Freude und Einfachheit des Herzens (Apg 2, 43-47).

II Spuren in die Zukunft

Leben aus dem Heiligen Geist – in Gesellschaft und Politik

- aus dem Geist, der die Schöpfung erfüllt
- aus dem Geist, der jedem Einzelnen, jeder Einzelnen ihre Würde einhaucht.
- aus dem Geist, der trennt, Klarheit schafft, zerstört, was zerstörerisch zu werden droht
- aus dem Geist, der wider Erwartung Maria erfüllt
- aus dem Geist, der Menschen einander verstehen läßt und dazu treibt, ihr Leben zu teilen – solidarisch und gerecht.

Fünf Spuren geben einen breiten Strom, verwoben in die vielfältigen anderen Erfahrungen von Menschen mit dem Wirken der göttlichen “ruach” – in der Taufe als lebenserneuende Kraft, als Trösterin, brennend, stärkend, liebend, befreiend....

Was könnte es heißen, aus diesem Geist heraus, getröstet und gestärkt angesichts all der niederschmetternden Fakten und Tendenzen in unserer Gesellschaft und weltweit, zu leben – und sich einzubringen in Gesellschaft und Politik?

Um nur einige Handlungslinien anzudeuten: Unter den Stichworten “Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung” sind Christinnen und Christen seit Jahrzehnten engagiert – in Politik und Gesellschaft.

Und in der “Ökumenischen Dekade – Kirchen in Solidarität mit den Frauen” ist in den letzten 10 Jahren insbesondere das Engagement von Frauen in Kirche und Gesellschaft – und das notwendige Engagement der Kirchen für Frauen auf die Tagesordnung gekommen.

Zur 2. Europäischen Ökumenischen Versammlung in Graz im Jahr 1997 haben die Konferenz Europäischer Röm.-Kath. Bischofskonferenzen (CCEE) und die Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) eingeladen. In der letzteren sind 125 nichtkatholische Kirchen auf europäischer Ebene miteinander verbunden – und unter ihnen als große Partnerinnen die orthodoxen Kirchen – um gemeinsam die Liebe Gottes zu bezeugen und einzustehen gegen die Verletzung der Würde von Schöpfung und Geschöpfen.

Ausgangspunkt für die Gründung der KEK waren die Verheerungen und Zerstörungen in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts – und das Versagen der Kirchen, die die Botschaft von der Liebe Gottes nicht gegen den Ungeist aller nationalistischen und imperialistischen Machtinteressen glaubwürdig bezeugt hatten. Eine wichtige Voraussetzung zu einem Miteinander im Geist der Vergebung war das Stuttgarter Schuldbekenntnis der Evangelischen Kirche in Deutschland. In der europäischen ökumenischen Bewegung wie in der weltweiten ökumenischen Bewegung buchstabierten die Kirchen, was Vergebung bedeutet – und bildeten ein Netz von gegenseitiger Unterstützung. Die 2. EÖV nun – eine Versammlung von mehr als 10.000 Menschen aus Ost- und West, Nord und Südeuropa – stand unter dem Thema: Versöhnung – Gabe Gottes und Quelle neuen Lebens.

Ich denke an meine *1. Spur*, das schöpferische Brüten der “ruach” und zitiere aus dem in Graz verabschiedeten Basistext:

Versöhnung im Haushalt des Lebens.

Wir sind (zufällig) die erste Generation in der langen Geschichte der Menschheit, denen es vergönnt ist, diese Erde von außen zu sehen. Wir nehmen sie als den "blauen Planeten" wahr, umgeben von dünnen Luft- und Gasschichten, wie verloren in der ungeheuren Weite des Universums. Umso größer ist unser Staunen darüber, daß diese Erde solche eine unermeßliche Vielfalt von Lebewesen beherbergt. Wir beginnen zu lernen, daß dieser Planet klein, endlich und verletzlich ist, während wir gewohnt waren, ihn für "eine grenzenlose Welt" zu halten. Darum nahmen wir uns auch die Freiheit, die Güter der Erde ohne Rücksicht auf ihren Eigenwert und ohne Beachtung ihrer Begrenztheit auszubeuten. Jetzt wird uns bewußt, daß wir dabei sind, die Grenzen ihrer Belastbarkeit zu überschreiten und damit den Haushalt aller Kreaturen, der auch unser eigenes Heim ist, zu verwüsten. Versöhnung mit der Natur heißt darum unter anderem für uns, die Integrität der klimatischen Bedingungen und der ökologischen Systeme zu bewahren und das Recht aller Lebewesen auf die Unverletzlichkeit ihrer genetischen Eigenart zu achten.⁶

Wir haben kein Recht, diese Erde so zu verlassen, daß wir die Generationen nach uns belasten mit den Folgen unseres Tuns. Das setzt strenge Grenzen – im Blick auf die Veränderung von Erbgut, auch von pflanzlichem und tierischem Erbgut. Das setzt strenge Grenzen – im Blick auf die Produktion und den Umgang mit atomarem Müll. Das setzt strenge Grenzen – in bezug auf die Verpestung der Erdatmosphäre durch Industrieabgase, durch Flugverkehr und vieles mehr. Das setzt strenge Grenzen – im Blick auf die hemmungslose Aus- und Abnutzung von Natur und Kultur durch rücksichtslosen Tourismus.

Leben aus dem heiligen Geist, erfüllt von der heiligen "ruach", heißt leben gegen den Strom, im Wissen um wirtschaftliche Zwänge, menschliche Bedürfnisse und politische Schwerfälligkeiten.

Und dazu gehört auch der Schutz des Rhythmus von Arbeit und Entspannen. Dazu gehört Zeit für die Aufgaben in dieser Gesellschaft und Zeit für das Atemholen in der ruach Gottes. Es ist ein Zeichen besonderer Würde, daß der Mensch über alles Getriebensein durch Bedürfnis und Notwendigkeit hinaus einschließlich der Notwendigkeit des Schlafes eine Mußezeit gestalten kann – jeden Tag und insbesondere jeden 7. Tag, für sich, mit anderen, mit Gott.

Dazu gehört auch, Räume zu erhalten für diese Zeiten, trotz Finanzdruck und Verwertungsinteressen: Räume und Zeiten für Kultur, Kunst und Bildung, für Glaube und Spiritualität.

⁶ 2. EÖV, 49-50.

2. *Spur:*

Ich erinnere an die ruach, die jede und jeden von uns erfüllt: Jeder Mensch ist ein unverwechselbares Geschöpf Gottes, und jeder Eingriff in diese Geschöpflichkeit, jeder Versuch, sie in den Griff zu bekommen, droht den Menschen zu entwürdigen und zum Objekt eines wissenschaftlichen Machbarkeitswahns und wirtschaftlicher Machtinteressen degenerieren zu lassen. Die Kirchen haben sich eingemischt in diese Fragen – Christinnen und Christen fordern noch eindeutigeren Widerstand als bisher. Die breite Debatte um eine Unterzeichnung des Menschenrechtsübereinkommens zur Biomedizin des Europarates durch die Bundesrepublik ist dafür ein Beispiel. Die strittigen Punkte wie die Forschung an Embryonen oder fremdnützige Forschung an einwilligungsunfähigen Personen führen zu heftigen Kontroversen. Ist die Unterzeichnung notwendig und richtig? Oder führt sie langfristig zu einem Dambruch in bezug auf den hohen ethischen Standard in Deutschland?

Eindeutig ist der Widerstand in den Kirchen gegen das Klonen von menschlichen Lebewesen. Ob aus guten Gründen das Menschenrechtsübereinkommen unterzeichnet wird – oder eben nicht: ein absolutes Verbot des Klonens von menschlichen Lebewesen muß in Deutschland tabu bleiben. Dafür müssen wir einstehen!

3. *Spur:*

Ich erinnere an die Zerstörung der Großbaustelle Babel: Im Vorfeld der 2. EÖV gab es heftige Debatten, ob das Thema Versöhnung nicht zu sehr auf falsche Harmonie und Appelle an Zusammengehörigkeitsgefühle zielt – statt klar zu benennen, wie zerstreut, wie zerrissen Europa ist. Insbesondere das Gefühl der Enttäuschung nach der Wende sollte benannt werden.

So sagte Patriarch Alexej II von Moskau und ganz Rußland anlässlich der Eröffnungssitzung der 2. EÖV:

Die Euphorie, die nach dem Ende des Totalitarismus in den ersten Phasen der Reform viele Länder erfaßt hatte, erwies sich als ungerechtfertigt. Die materiellen Lebensbedingungen eines Großteils der Bevölkerung verschlechterten sich erheblich und die Hoffnung mußte Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung weichen. Blutige Zwistigkeiten zwischen ethnischen Gruppen, Bürgerkriege und zwischenstaatliche Konflikte loderten auf. Sie forderten einen hohen Tribut an Menschenleben, sowohl unter den Kombattanten als auch unter der friedlichen Zivilbevölkerung, und verursachten Massenauswanderung und einen breiten Strom von Flüchtlingen. Die wachsende Arbeitslosigkeit sowie ein Anstieg von Verbrechen und das Umsichgreifen vielfältiger Formen der Unmoral in einem

noch nie dagewesenen Ausmaß, haben als wesentliche Faktoren zu der radikalen Verschlechterung der Lebensqualität beigetragen.

Man sollte meinen, daß Europa nach Beendigung des Kalten Krieges und der ideologischen und politischen Spaltung unseres Kontinents zu einer Gemeinschaft wohlhabender Völker und Staaten werden würde. Die Wirklichkeit sieht jedoch anders aus. An die Stelle der alten Spaltungen sind neue getreten, und neue Probleme machen sich breit. Während die Integration in Westeuropa weiter voranschreitet, zerfällt Osteuropa. Die wirtschaftliche Kluft zwischen den Ländern im Westen und denen im Osten unseres Kontinents wird immer breiter und tiefer. Es besteht die echte Gefahr, daß an die Stelle des früheren "eisernen Vorhangs" ein neuer "silberner Vorhang" tritt, der nicht nur zwischen den Staaten eine Trennlinie zieht, sondern auch innerhalb der einzelnen Länder. Wenn in der Vergangenheit die Behörden in den osteuropäischen Staaten die Bevölkerung an der freien Bewegung hinderten, so entsteht heute eine ähnliche Isolierung aus wirtschaftlichen Gründen.[...] Jeder Einwohner dieses Kontinents, sei er arm oder reich, orthodox, katholisch, protestantisch, nichtchristlich oder ungläubig, aus dem Osten, Westen oder der Mitte unseres Kontinents, sollte die Gewähr haben, daß seine Interessen in den europäischen Machtzentren auf angemessene und gerechte Weise verteidigt werden und daß sein Leben, seine Gesundheit und sein Eigentum auf entsprechende Weise vor Bedrohungen und Katastrophen geschützt werden. Ohne all dies können wir kaum echte Versöhnung erreichen und uns als Menschen fühlen, die in einem Heim, in einer Familie leben. Ich bin mir der Tatsache bewußt, daß viele gegen die Schaffung einer solchen Heimstatt sind, und die größten Hindernisse dabei sind die Ressentiments und die Vorurteile, die wohl in jedem von uns überlebt haben. Deshalb ist es unsere Pflicht, die Pflicht aller Christen in Europa, sich Spaltungen und Ungerechtigkeiten zu widersetzen und vor den Machthabern und in unseren Gesellschaften klar zum Ausdruck zu bringen, daß es möglich und notwendig ist, ein Europa ohne Schranken und ohne Zwietracht aufzubauen.⁷

Ein Beispiel für diese mühsame Versöhnungsarbeit ist das Projekt des polnischen Ökumenischen Rates der Kircken und der EKD "Versöhnung in Europa – Aufgabe der Kirchen in der Ukraine, in Weißrußland, Polen und Deutschland". Anlaß ist die bevorstehende Erweiterung der Europäischen Union durch den Beitritt Polens und anderer mitteleuropäischer Staaten. Dadurch verschiebt sich die östliche Außengrenze in eine Region, die durch historische Konflikte und aktuelle Spannungen belastet ist. Die Region zwischen Krakau und Kiew, Warschau und Minsk ist geprägt von ethnischer und konfessioneller Vielfalt, gestaltet und zugleich zerrissen durch das Gegenüber

⁷ 2. EÖV, 116-117.

von westlicher und östlicher Orientierung in Kirche, Kultur und Politik. Überall gibt es Minderheitenprobleme, ethisch-nationale und konfessionelle Spannungen und ein wirtschaftliches und soziales Gefälle von West nach Ost.

Was geschieht, wenn die Grenze Polens zur Ukraine und zu Weißrußland zugleich die östliche Außengrenze der Europäischen Union ist? Die Kirchen sind in die Situation verwickelt – und gefragt. In Graz kamen nach komplizierten Vorgesprächen erstmals Gesprächspartner aller vier Länder und Kirchen (Polnisch-orthodoxe Kirche, unierte Kirche in der Ukraine, römisch-katholische Kirche in Polen, russisch-orthodoxe Kirche in Weißrußland, Baptisten, evangelisch-lutherische Gemeinde in Minsk) zusammen und sprachen miteinander. Nun sucht man nach gemeinsamen Anknüpfungspunkten in der Region und lädt zum Juni zu einer Konsultation nach Warschau ein, in der der Dialogprozeß vertieft und auf die politischen Institutionen, wirtschaftliche Kräfte und die gesellschaftliche Öffentlichkeit ausgeweitet werden soll.

Das rührt nun schon an die Spur hin zu der Erfahrung von Pfingsten: Die Analyse der Trennungen und Zerstreungen, das Eingeständnis historischer Mitschuld und die Sehnsucht nach Versöhnung – verbunden in dem geisterfüllten Atem Gottes.

Andenken will ich nur zwei andere Bereiche in Politik und Gesellschaft, die uns herausfordern zu nüchterner Analyse – und zum Handeln mit brennendem Herzen und klarem Verstand.

Dazu gehört der Einsatz für die, die Opfer des globalen Marktes, jenes modernen Turmbaus zu Babel sind – die Ausgegrenzten, Flüchtlinge, Asylsuchenden. Oder die vor Menschenrechtsverletzungen aufgrund ihrer ethnischen, religiösen Zugehörigkeit oder ihres Geschlechtes fliehen. Das “Gemeinsame Wort der Kirchen zu den Herausforderungen von Flucht und Migration” von EKD und Deutsche Bischofskonferenz mischt sich da ein – und bestätigte und bekräftigt im Nachhinein das mutige Handeln vieler Christinnen und Christen in Gemeinden und Netzwerken. Und muß ein Stachel zum Widerstand gegen die weitere Einschränkung der Rechte von Flüchtlingen bleiben!

Und ein letzter Aspekt zu der Turmbau-Spur: Ich habe vorhin die zutiefst ungerechte Verteilung der Einkommen zwischen Reich und Arm weltweit benannt. Schon seit vielen Jahren gibt es die Forderungen nach einem Erlaßjahr – nach einem Schuldenerlaß für die ärmsten Länder. Sie knüpfen an die alttestamentliche Tradition des Erlaßjahres – nach 7 x 7 Jahren – an, in dem wieder die Verhältnisse so geordnet wurden, daß jede und jeder von ihrer und

seiner Hände Arbeit, auf dem eigenen Boden, in gerechten Beziehungen leben konnte – statt allmählich unter der Last der Schuld und Zinsschuld zu ersticken.

“Erlaßjahr 2000 – Entwicklung braucht Entschuldung” ist der Titel für eine breite Kampagne, deren Ziele auch vom Vatikan, vom Weltkirchenrat, von der Konferenz Europäischer Kirchen getragen werden – und nun auch in der röm.-kath. Bischofskonferenz und der Ev. Kirche in Deutschland beraten werden. Viele Werke, Gruppen, Netze, sind längst an der Arbeit – und vor allem im Gespräch – mit Menschen aus der Wirtschaft, den Banken, Politikerinnen und Politikern. Es geht darum, die zerstörerische, scheinbar selbstläufige Macht des Kapitals zu begrenzen – in ihren Auswirkungen auf das alltägliche Leben von Frauen, Männern, Kindern in vielen Ländern der Erde.

4. Spur:

Es wird Zeit, zu Maria zu kommen, und zu fragen, wohin diese Spur in der Zukunft weist. Von 1988 – 1998 haben die Kirchen sich zur Solidarität mit den Frauen verpflichtet – weltweit. Deutlich wurde in den 10 Jahren

- daß die gerechte Teilhabe am Leben der Kirchen nicht umgesetzt ist,
- daß es immer mehr Frauen schwer fällt, die Kirche weiterhin zu unterstützen durch ihre zuverlässige Basisarbeit,
- daß Frauen und Kinder besonders verletzlich sind, wenn es um die Folgen von Armut, Ausbeutung und militärischen Auseinandersetzungen geht,
- daß die schöpferische und gestaltende Kraft von Frauen immer wieder durch Angst, Machtinteressen, Fixierung auf überholte Rollenbilder gebrochen wird,

In scharfem Kontrast zu der Lebensfülle und umfassenden Hoffnung, aus der heraus Maria ihr Lied singt, hören wir am Ende der Dekade die vielen Stimmen der Mädchen und Frauen, die Opfer von Gewalt, Überlebende von Gewalt sind.

Die physische Gewalt von Männern gegenüber Frauen erstreckt sich von der systematischen ökonomischen und politischen Diskriminierung bis hin zu alltäglichen Formen häuslicher Unterdrückung. Wenn die Bedeutung der Taufe als Eingliederung aller getauften Christinnen und Christen in den einen Leib Christi ernstgenommen wird, so müssen alle Formen der Gewalt gegen Frauen wie gegen jedes menschliche Wesen als Wunden am Leib Christi beschrieben werden.⁸

⁸ 2. EÖV, 43.

In der römisch-katholischen Kirche in Deutschland hat eine Umfrage in bezug auf Gewalterfahrungen in Kirche und Gesellschaft erhebliche Resonanz gezeigt. Die Evangelische Kirche in Deutschland hat ein Studienvorhaben beschlossen, von dem als 1. Teil eine Bestandsaufnahme vorliegt. Auf europäischer Ebene hat eine Zusammenkunft von 24 Frauen aus vielen europäischen Ländern stattgefunden, in der die Formen von Gewalt in eindringlicher Weise benannt wurden:

- physische und sexuelle Gewalt gegen Mädchen im engsten Lebensumfeld
- Gewalt in Partnerschaft und Ehe
- sexuelle Belästigung in kirchlichen Lebensbereichen
- Mißbrauch von Frauen und Kindern durch Zwangsprostitution und Pornographie
- Menschenhandel, vor allem mit Mädchen und Frauen aus Mittel- und Osteuropa
- genitale Verstümmelung von Flüchtlingsfrauen aufgrund patriarchaler Zwänge ihrer Herkunftskultur
- Vergewaltigung von Flüchtlingsfrauen.

Eine furchtbare Aneinanderreihung von Begriffen, oft unscharf – steht für umso schärfere, brutalere Schmerzerfahrungen.

- Und Frauen werden aktiv,
- bringen die Themen unentwegt auf die Tagesordnung in Synoden, Bischofskonferenzen, in politischen Gremien, Parteien,
- kämpfen für Beratungsstellen, Frauenhäuser, Zeuginnenschutz für Opfer von Menschenhandel,
- klären auf über die Zusammenhänge zwischen Tourismus und Zwangsprostitution, zwischen Armutsgefälle und Menschenhandel etc.

Und es geschieht etwas: auf europäischer Ebene werden Beschlüsse gefaßt, Kommissionen eingesetzt, Fördermittel bewilligt, Fachleute ausgebildet. Und auch die gemeinsame Kommission von KEK und Europäischer Bischofskonferenz wird nun einen Brief an alle Kirchen in Europa schreiben, auf die Dimensionen der Gewalt gegen Frauen hinweisen, die Mit-Verantwortung der Kirchen benennen und auffordern zu einem engagierten Dialog mit den Frauen in den eigenen Kirchen. Ziel ist ein gemeinsames Wort der europäischen Kirchen zu dem von der Europäischen Union vorgeschlagenen Europäischen Jahr “Gegen Gewalt gegen Frauen” 1999.

Hier breche ich ab: als alte Dekade-Arbeiterin quillt mir bei diesem Thema das Herz natürlich immer besonders über... denn es ist noch so unendlich viel zu tun!

5. *Spur:*

Aber es ist Zeit, zum Ende zu kommen. Bei meiner Spurensuche war es zum Schluß das pfingstliche Brennen des Geistesfeuers, das die Menschen einander verstehen läßt. Für mich war eine der prägendsten Erfahrungen in Graz: wie wenig wir einander verstanden, vor allem wir Menschen aus Ost und West. Wie anders Begriffe besetzt waren – z.B. Solidarität, auch Ökumene. Wie verwirrt unsere Sprache war. Und daß zur Versöhnung gehört: dieses zu verstehen, zu respektieren – und trotzdem nach einer gemeinsamen Sprache zu suchen. Eine Herausforderung auch für die Verständigung zwischen Frauen und Männern!

Wir sind heute in vieler Hinsicht “mit unserem Latein am Ende”. Die alte Sprache paßt nicht mehr, auch nicht mehr die Sprachstrukturen. Wir müssen eine neue Sprache entwickeln – neue Sprachspiele.

Das Hören auf die uralten Geschichten der Bibel mag da fruchtbar sein, wie schon zur Zeit der Jüngerinnen und Jünger in Jerusalem die Erinnerung an die Verheißung in der hebräischen Bibel – die Verheißung des Geistes Gottes für Söhne und Töchter – fruchtbar wurde.

Die Apostelgeschichte ist nüchtern und heißherzig zugleich: sie wirken wie betrunken, prophetisch und visionär – und sie hatten alles gemeinsam, verkauften Hab und Gut und gaben davon allen, jedem so viel, wie er oder sie nötig hatte. Ganz nüchtern!

Das gemeinsame Wort der Kirchen ist nicht so radikal wie die Bibel, aber es zeigt Schritte auf – auch ganz nüchtern.

1. Erwerbsarbeit muß geteilt werden. Auch das Verständnis von Arbeit muß sich verändern – Erwerbsarbeit, gesellschaftlich nützliche Arbeit und Familienarbeit müssen neu gewertet und von Frauen und Männern geteilt werden.⁹
2. Soziale Sicherungssysteme müssen armutsfest gemacht werden – bis hin zu einer Sockelung des Arbeitslosengeldes, der Arbeitslosenhilfe und auch der Rente auf der Höhe eines soziokulturellen Existenzminimums¹⁰.
3. Reichtum muß in einem Reichtumsbericht dokumentiert werden – und muß zur Finanzierung gesamtstaatlicher Aufgaben herangezogen werden.¹¹
4. Ein internationales Sozialrecht muß entwickelt werden, da die internationale Wirtschaft nicht mehr durch nationalstaatliches Recht reguliert werden kann; z.B. Regelung von Zwangsarbeit/Kinderarbeit etc.¹²

⁹ 151-155/167-176

¹⁰ 177-179/180-191.

¹¹ 220/215-219.

¹² 237-242.

In diese Richtung zu arbeiten, erfordert viel Phantasie, Sachkenntnis – und Überzeugung, daß ich und wir damit auf dem Weg zur Teilhabe an geisterfühltem Leben sind. Das heißt für mich u.a. Begrenzungen akzeptieren und miteinander teilen – auf daß alle aus der Fülle leben.

Im Basistext von Graz heißt es:

Wir danken Gott, weil die Erneuerung der Versöhnung in der Welt am Werk ist. Es ist die Gabe des Heiligen Geistes, an Pfingsten geschenkt, in der wir fortwährend die Gegenwart des auferstandenen Christus in der Geschichte erfahren. Wir nennen den Geist heilig, nicht nur weil er aus Gott kommt, sondern auch weil er die Macht hat, unser Leben zu heiligen, das heißt von Grund auf zu verändern und neue Verhältnisse zu schaffen.¹³

Als Veränderte und Verändernde Gesellschaft und Politik gestalten – dazu ermächtigt uns die heilige ruach – der heilige Geist – zu mehr nicht und erst recht nicht zu weniger.

The author seeks traces of the Holy Spirit in Biblical texts and roots these in political or social action which should help to make the world a better place as we approach the millenium.

L'auteur relève les traces de l'Esprit Saint dans les textes bibliques afin de les intégrer dans les actions politiques ou sociales qui nous aident à construire un monde meilleur à l'approche du nouveau millénaire.

Antje Heider-Rottwilm: Studium der Theologie und Diplompädagogik in Marburg, Kiel und Tübingen. 1978-1990 Studentenfarrerin in Paderborn; 1990-1997 Aufbau der Westfälischen Arbeitsstelle "Ökumenische Dekade - Kirchen in Solidarität mit den Frauen". Zwei Jahre Dekadearbeit vom Ökumenischen Zentrum in Genf aus; Mitarbeiterin in zahlreichen Ausschüssen und Gremien der Ev. Kirche von Westfalen und auf überregionaler Ebene. Mitglied in der bundesweiten Kommission zur Erarbeitung des neuen Gottesdienstbuches (Erneuerte Agenda). Seit 1997 Leiterin der Europa-Abteilung im Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland. Mitglied im Zentralausschuß der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) und im gemeinsamen Ausschuß von Konferenz Europäischer Kirchen und Rat der Europäischen Bischofskonferenz (KEK und CCEE). Mutter von zwei Söhnen und einer Tochter, sie lebt seit 1978 mit ihrer Familie in einer Hausgemeinschaft des Laurentiuskonventes e.V.

¹³ 2. EÖV, 40.